

Wir basteln

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **69 (1965)**

Heft 9

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die kürzlich bei den Sektionen durchgeführte Umfrage über die innere und äußere Gestaltung der Schweiz. Lehrerinnen-Zeitung (eine Zusammenstellung wird in der Oktobernummer erscheinen) hat ergeben, daß bei einem großen Teil der Leserinnen hin und wieder eine *Bastelseite* oder eine *Bastelbeilage* erwünscht ist.

«*Basteln* — soll vom mittelhochdeutschen Wort ‚besten‘ (binden, Bast) abstammen. Früher hat man unter ‚basteln‘ ein notdürftiges Zusammenflicken ohne handwerkliche Kenntnisse verstanden. Erst im 20. Jahrhundert wurde das Wort ‚basteln‘ für das Herstellen von Gebrauchsgegenständen, Geräten, Modellen, Apparaten usw. durch nicht fachmännisch ausgebildete Personen verwendet. ‚Basteln‘ bedeutet zudem handwerkliche, freiwillige Beschäftigung während der Freizeit oder in Kursen, die zum Beispiel Anleitungen und Anregungen geben, die auch von Liebhabern geleitet und freiwillig besucht werden aus Lust und Freude am Gestalten, Erstellen, Probieren und Formen.» (Aus: Lexikon der Pädagogik.)

Heute ist mit dem Begriff Basteln also eine Tätigkeit umschrieben, die das Wertvolle von Arbeit und Spiel in sich vereint.

Unsere erste Beilage ist aus dem neuerschienenen Werkbuch «*Puppen*» von H. Witzig und G. E. Kuhn zusammengestellt. (Eugen Rentsch-Verlag, Erlenchbach, Besprechung S. 228.) Der Verlag hat uns in freundlicher Weise den Abdruck von zwei kleinen Kapiteln erlaubt und uns ein Klischee zur Verfügung gestellt.

M. E.

Das Kind und die Puppe

Mädchen fangen schon früh mit Puppen zu spielen an. Doch das eigentliche Puppenspielalter setzt die geistige Entwicklung des vierjährigen Kindes voraus, es fällt in die Zeit, wo sich der kindliche Lebenskreis auszuweiten beginnt. Wo das Kind sich mit seinesgleichen auch außerhalb seiner vier Wände intensiver als bisher auseinandersetzt, dort sich zurechtzufinden, zu behaupten, einzuordnen bestrebt ist, kurz in die Zeit, wo es im Kindergarten die beglückendsten Jahre seiner Puppenzeit erlebt. Mit dem Übertritt in die «große» Schule wird es den Höhepunkt seines Puppenspielalters in der Regel schon überschreiten. Es wird zwar noch mit Puppen spielen, und die Anhänglichkeit an seine Puppen mag noch über Jahre hin fort dauern. Aber seine Einstellung zu ihnen wird eine andere werden. Die Stunden, in denen es selbstvergessen spielt, werden zusehends seltener. Die Grenzen zwischen Spielzeug und Wirklichkeit lassen sich nicht mehr so leicht verwischen wie einst. Und dadurch wandelt sich gleichzeitig das äußere Bild seiner jetzt bevorzugten Puppe. Es wird — was ihm vordem wenig oder nichts ausmachte — dem Bild eines wahrhaftigen, lebenden Kindchens ähnlich sein.

Und das häusliche Milieu, in welchem das Kind seine Puppenjahre verlebt? Wird auch dieses sich auf sein Puppenspielen auswirken? Wie dem auch sei, immer und überall wird die Bedeutung der Mutter hervorzuheben sein. Sie, die Mutter, ist es, die dem Kinde die zu seinem seelischen Gedeihen erforderliche «Nestwärme» gibt. Frauen von betont mütterlicher Art werden diese ohne besonderes Zutun auf das spielende Kind übertragen. Dreijährige kleine Mütter sind dann keine Seltenheit, besonders dann nicht, wenn es in Mutters Haushalt noch ein Wickelkindchen zu besorgen gibt. Nicht daß ihm dieses die Puppe ersetze. Es erlebt sein Baby als ein jedem

ebenbürtiges Wesen, aber als *sein* Kind, welches zu umsorgen ihm obliegt — nach dem Vorbild der eigenen Mutter, die es täglich als Beispiel vor Augen hat.

Selbstgemachte Puppen

Gute Gründe erlauben es uns, selbstangefertigte Puppen den von der Spielwarenindustrie auf den Markt gebrachten gegenüberzustellen. Wir geben gerne zu, daß die gekauften rein technisch vollkommener sind und besonders den schon größeren Mädchen wegen der stärkern Anlehnung an das lebendige Vorbild eher zusagen mögen. Andererseits halten wir es auch nicht für nötig, unser selbstgemachtes Baby bloß als Ersatz für etwas Besseres zu betrachten. Es ist — wobei wir immer die noch kleiderlose Puppe vor Augen haben — mit jenen andern gar nicht zu vergleichen, sollte auch gar nicht mit ihnen verglichen werden. Denn sie besitzt ihre eigenen Qualitäten, entsteht unter ganz andern Voraussetzungen, handwerklichen, wirtschaftlichen und geistigen. Sind wir in der Lage, unsere Kinder mit selbstgemachten Puppen zu beglücken, erfreuen wir uns gegenüber den vielen, die es nicht sind, einer Vorzugsstellung. Was immer wir selbst mit unserer Hände Fleiß und Geschicklichkeit fertig bringen, wird unsern Stempel tragen. Und mag es nur eine bescheidene Puppe sein. Sie ist nicht allein das Ergebnis unserer Hände, nein, unser ganzes Wesen, unser Sinnen und Trachten war an ihrem Entstehen beteiligt. Doch der schönste Gewinn wird uns in den Stunden der Arbeit selbst zuteil werden. Man muß — zum Beispiel in Kursen — es nur schon erlebt haben, mit welcher frohgemutem Eifer, welcher zufriedener Selbstvergessenheit sich Mütter und Töchter, Frauen ganz allgemein, ihrem Unternehmen hingeben.

Und alles, was sie in dieses an Beglücktheit und Frohsinn und Liebe hineinlegen, wird ihnen aus dem fertigen Werklein wieder entgegenleuchten. Nicht nur ihnen, auch den damit Beschenkten. Von uns selber gemachte Puppenkinder werden dem Kinde ein Stück unserer selbst sein. In die Liebe, die sie ihnen entgegenbringen, wird die Liebe zu uns mit hineingewirkt sein.

Wir haben nun für unsere Bastelbeilage weder die kleinen Stehpüppchen aus Rundstäben noch die kleinen Handschuhpuppen, weder die Trachtenpuppe aus Holz noch die Schaumgummipuppe ausgewählt, sondern die Drahtgelenkpüppchen aus Pfeifenputzern. Diese putzigen Püppchen können für mancherlei verwendet werden, für Tischdekorationen, für Puppenstuben usw. Wir können dieselben aber auch mit den Kindern gemeinsam anfertigen.

Werkanleitung:

Pfeifenputzer werden in handlangen Büscheln verkauft. Dank ihrer miteingeflochtenen, bürstenartigen Baumwollhülle lassen sich diese zähen, biegsamen Stengel zu ergötzlichen kleinen Puppen verwenden.

Fig. 1—3. Beispiel mit 2 Stengeln, von denen das eine abgezwickte Viertel den Leib an den Hüften zusammenfaßt, das andere ihn an den Schultern verbindet und zugleich den Kopf aufnimmt.

Fig. 4 und 5. Beispiel mit 3 Stengeln. Zwei davon ergeben die beiden Hälften des Figürchens, der dritte verbindet sie und setzt sich in den Kopf fort.

Fig. 6—9. Beispiel, das die Vorteile beider Aufbauelemente verbindet: Modelliermasse und Pfeifenputzerdraht.

Fig. 8. Die aufmodellierten Hände.

Fig. 9. Eine miteinmodellerte kleine Münze (b) erhöht die Standsicherheit der Füße. Sind diese trocken, wird eine Pappsohle (a) darunter geleimt. Alle diese For-

men werden zwischen den Händen gerollt, dann, mit Ausnahme des Kopfes flachgedrückt, schließlich mit einem Nagel die Löcher gestochen, wohinein nach dem Trocknen die Drähte geleimt werden.

